

stört“ war. Doch die großen Demokratien erkannten bald, dass wir vor einer neuen Aufgabe standen – nicht bloß einen einzelnen Diktator zu schlagen, sondern die Idee der Diktatur auf diesem Kontinent zu besiegen. Während der Jahrzehnte dieses Kampfes mussten einige die Herrschaft von Tyrannen erdulden und alle im Furcht erregenden Schatten des Krieges leben. Aber weil wir den Blick hoben und unseren Grundsätzen treu blieben, siegte die Freiheit.

[...]

„Über den Gräbern einander die Hand reichen“

**Beitrag von Bundeskanzler Gerhard Schröder in der Zeitung
„Komsomolskaja Prawda“ am 9. Mai 2005**

(Wortlaut)

Bundeskanzler Gerhard Schröder gehörte neben führenden Vertretern der Siegermächte zu den rund 50 Staats- und Regierungschefs, die Russlands Präsident Wladimir Putin zum 9. Mai 2005 nach Moskau eingeladen hatte. Vor den Feierlichkeiten aus Anlass des 60. Jahrestages der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmachtsführung in Berlin-Karlshorst äußerte Schröder sich in einer populären russischen Boulevardzeitung zu Deutschlands Verantwortung für Krieg und Kriegsfolgen. Vor diesem geschichtlichen Hintergrund sei die Einladung für ihn „eine große Ehre und ein Zeichen des Vertrauens zum deutschen Volk“, schreibt Schröder. Diese Geste zeige: „Aus erbitterten Feinden sind Freunde und Partner geworden.“ (Zum deutsch-russischen Verhältnisses vgl. auch Katrin Bastian und Roland Götz, Unter Freunden? Die deutsch-russische Interessenallianz, in: „Blätter“, 5/2005, S. 583-592) – D. Red.

Heute vor 60 Jahren, am 9. Mai 1945, endete mit der totalen Kapitulation Deutschlands der Zweite Weltkrieg in Europa. Kein anderes Land hat den Sieg über Hitler-Deutschland so teuer bezahlen müssen wie die Völker der damaligen Sowjetunion. Mehr als 27 Millionen Tote und unbeschreibliche Verwüstungen - das war für die damalige Sowjetunion das schreckliche Ergebnis des Zweiten Weltkrieges. Dies bleibt Teil der Verantwortung, die wir Deutschen gegenüber dem russischen Volk und den anderen Völkern der früheren Sowjetunion empfinden. Für uns Deutsche ist der 8./9. Mai deshalb ein Datum des stillen Gedenkens an jene, die in den Kämpfen des Zweiten Weltkrieges ihr Leben, ihre Gesundheit und ihre Angehörigen verloren haben, an jene, die vom Nazi-Regime verfolgt und ermordet wurden und an jene, die im mutigen Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur starben. Auch heute bitten wir um Vergebung für das, was dem russischen Volk und den anderen Völkern von Deutschen in deutschem Namen zugefügt wurde.

Die Einladung Präsident Putins an den deutschen Bundeskanzler, am 9. Mai gemeinsam mit vielen anderen Staats- und Regierungschefs in Moskau des Kriegsendes zu gedenken, bedeutet deshalb eine große Ehre und einen Vertrauensbeweis für das deutsche Volk. Diese großherzige Geste zeigt: aus erbitterten Feinden sind Freunde und Partner geworden. Der 9. Mai ist deshalb mehr als nur ein Tag des Gedenkens; wir wollen auch ein Zeichen der europäischen Versöhnung setzen; und wir wollen im Gedenken an die Grauen des Krieges den Willen unserer Völker bekräftigen, unsere Zukunft gemeinsam zu gestalten.

Für Deutschland war der 8./9. Mai vor allem ein Tag der Befreiung von der nationalsozialistischen Diktatur. Für viele Menschen ist mit diesem Datum aber auch die Erinnerung an Vertreibung, an die Teilung Deutschlands und Europas und an neue Unfreiheit verbunden. Schließlich markierte der 9. Mai den geistigen und politischen Neuanfang Deutschlands. Sein Ausgangspunkt war die Achtung der Menschenwürde und der Menschenrechte als Voraussetzung für Frieden und Gerechtigkeit. Neuorientierung nach dem Kriege hieß für

uns auch Aussöhnung mit unseren Nachbarn im Westen und im Osten. Dass diese auch mit unseren östlichen Nachbarn angesichts der Grauen des Weltkrieges und trotz des Kalten Krieges gelang, gehört für mich zu den Wundern der europäischen Geschichte. Nur die noch lebenden Veteranen wissen, was es für die Kriegsgeneration bedeutet haben muss, wieder aufeinander zuzugehen und über den Gräbern einander die Hand zu reichen. Sie ließ sich leiten von dem Bekenntnis: nie wieder Krieg. Zur Versöhnung zwischen Deutschland und der damaligen Sowjetunion haben viele beigetragen. Ich will an dieser Stelle stellvertretend Willy Brandt nennen. Die Sehnsucht nach Aussöhnung, Versöhnung und dauerhaftem Frieden mit unseren östlichen Nachbarn lag seiner Entspannungspolitik zu Grunde. Mit den europäischen Freiheitsrevolutionen 1989 und der Überwindung des Kalten Krieges fand sie ihre Erfüllung.

Der politische Umbruch hat Deutschen und Russen die Chance eröffnet, gemeinsam ein neues, besseres Kapitel ihrer Geschichte zu schreiben. Wir haben diese Chance genutzt: Unsere Völker sind einander so verbunden wie noch nie zuvor. Uns verbindet eine strategische Partnerschaft für ein friedliches, prosperierendes Europa und eine stabile Weltordnung. Fast alle aus der Vergangenheit herrührenden bilateralen Fragen haben wir gelöst; mit Blick auf die großen Herausforderungen der Gegenwart verfolgen wir gleiche oder ähnliche Ziele.

Wirtschaftlich sind wir füreinander zentrale Partner; allein im vergangenen Jahr wuchs der deutsch-russische Handel um 18 Prozent. Wir sind dabei, unsere wirtschaftliche Zusammenarbeit in strategischen Bereichen auch jenseits von Öl und Gas auszudehnen. Der kulturelle Austausch zwischen unseren Völkern blüht. Die deutsch-russischen Kulturjahre 2003/2004 waren in beiden Ländern überwältigende Erfolge. Sie haben uns erneut in beeindruckender Weise vor Augen geführt, wie sehr sich Deutsche und Russen kulturell angeregt und bereichert haben und dies auch heute noch tun - als große europäische Kulturnationen.

Intensiver als je zuvor in der Geschichte begegnen sich auch die Bürgerinnen und Bürger unserer Länder. Im kommenden Juni treffen sich Vertreter der zahlreichen Städtepartnerschaften in Jekaterinburg zu einem großen Kongress. Der von Präsident Putin und mir ins Leben gerufene „Petersburger Dialog“ bietet den Vertretern der Zivilgesellschaften ein wichtiges Forum für den Dialog über die Probleme und Chancen unserer Gesellschaften. Besonders am Herzen liegt Präsident Putin und mir der Jugendaustausch. Schon heute bestehen hunderte von Partnerschaften zwischen deutschen und russischen Schulen, zwischen deutschen und russischen Universitäten. Wir wollen uns aber mit dem Bestehenden nicht zufrieden geben; wir haben die Verantwortung, die deutsch-russische Freundschaft auch in der kommenden Generation zu verankern. Deshalb haben Präsident Putin und ich vereinbart, den deutsch-russischen Jugendaustausch bis 2007 zu verdoppeln. Bei unserem jüngsten Treffen in Hannover haben wir zudem eine strategische Partnerschaft in den Bereichen Bildung, Forschung und Innovation verabredet. Je mehr die nachwachsende Generation voneinander weiß, desto stärker wird auch im 21. Jahrhundert das Vertrauen zwischen unseren Völkern wachsen.

Die europäischen Irrwege des 19. und 20. Jahrhunderts hatten ihre Ursache darin, dass Nationen sich über andere zu erheben suchten, dass totalitäre Ideologien die Menschen verführten, entrechteten und versklavten. Das neue Europa beruht auf der gleichberechtigten Zusammenarbeit aller Nationen, ungeachtet ihrer Größe. Einflusszonen und Vormachtstreben dürfen in diesem neuen Europa keinen Platz mehr haben.

Deutschland und Russland tragen gemeinsam Verantwortung dafür, dass sich die Fehler der Geschichte nie mehr wiederholen und die großartige Vision einer dauerhaften und gerechten europäischen Friedensordnung Wirklichkeit wird. Das verlangt eine immer engere Partnerschaft zwischen der Europäischen Union und Russland. Mein Land ist ein engagierter Anwalt dieser Partnerschaft. Am 10. Mai werden Russland und die EU sich erstmals darauf verständigen, wie wir diese Partnerschaft in allen wichtigen Bereichen konkret verwirklichen wollen: Äußeres und Sicherheit, Wirtschaft, Bildung und Forschung, Inneres und Justiz. Der 9. Mai wird im Zeichen des Gedenkens an die Opfer des Krieges stehen; am 10. Mai wollen wir eine Zukunftspartnerschaft zwischen der EU und Russland auf der Grundlage gemeinsamer Interessen und Werte besiegeln.

Gemeinsame Zukunftsgestaltung heißt auch, dass sich die EU und Russland den globalen

Herausforderungen unserer Zeit stellen. Hierzu gehören internationaler Terrorismus, Verbreitung von Massenvernichtungswaffen, Armut und Hoffnungslosigkeit, organisiertes Verbrechen, religiöser Fanatismus. Nicht selten sind wir mit diesen Gefahren auch in unserer gemeinsamen Nachbarschaft konfrontiert. Je enger die EU und Russland zusammenarbeiten, umso größer die Chance, dass wir diese gemeinsamen Herausforderungen meistern. Das wird nur gelingen, wenn wir gemeinsam die multilaterale Zusammenarbeit, allen voran die Vereinten Nationen und das Völkerrecht stärken. Auch das gehört zu den Lehren des vergangenen Jahrhunderts.

Über Jahrhunderte war das Schicksal der Völker in Europa von Vorherrschaftsstreben und Machtpolitik bestimmt. Der Zweite Weltkrieg hat diesen Weg auf schreckliche Weise als Irrweg entlarvt. Nur ein Europa der Freiheit, der Menschenrechte und der Partnerschaft kann auf Dauer ein Europa des Friedens sein. Das ist das Vermächtnis der Kriegsgeneration. Es bleibt auch für uns, 60 Jahre nach dem 9. Mai 1945, unverändert und uneingeschränkt gültig.

„Das Denkmal entzieht sich der Frage nach dem Warum“

Rede von Paul Spiegel anlässlich der Einweihung des Denkmals für die ermordeten Juden Europas vom 10. Mai 2005

(Wortlaut)

Zwei Tage nach den internationalen Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag des 8. Mai 1945 wurde das Denkmal für die ermordeten Juden Europas vor 1 500 Gästen in Berlin eröffnet. Auf dem Festakt sprachen Bundestagspräsident Wolfgang Thierse, der Architekt Peter Eisenman, die Vorsitzende des Denkmal-Fördervereins, Lea Rosh, die in Sydney lebende Holocaust-Überlebende Sabina van der Linden sowie Paul Spiegel, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland.

Das vor mehr als eineinhalb Jahrzehnten angeregte Mahnmal war innenpolitisch lange umstritten. Während der Entwurf Eisenmans, auch nach dem positiven Votum des Bundestages vom 25. Juni 1999, weiterhin kontrovers diskutiert wurde, trifft dessen Realisierung heute auf breite Zustimmung (vgl. den Beitrag von Claus Leggewie und Erik Meyer in diesem Heft). Paul Spiegel warnte in seiner Würdigung jedoch auch, das Denkmal für die ermordeten jüdischen Opfer dürfe nicht zu einer Vernachlässigung der authentischen Orte des Erinnerns oder gar der Auseinandersetzung mit den Tätern des Holocaust führen. Wir dokumentieren im Folgenden Spiegels Rede im Wortlaut. – D. Red.

Als die Alliierten 1945 die Konzentrations- und Vernichtungslager befreiten, glaubten viele Überlebende, mit dem Ende des Holocaust sei die Geißel des Antisemitismus überwunden. Heute, 60 Jahre später, bekennt sich der Nobelpreisträger und Buchenwald-Überlebende Elie Wiesel voller Sorge zu seiner damaligen Naivität:

„Wenn man mir 1945 gesagt hätte, dass ich 2005 gegen den Antisemitismus kämpfen würde, hätte ich das nie geglaubt. Jetzt ist die Gefahr wieder da.“ Wiesel fürchtet eine Banalisierung der Erinnerung durch einen verantwortungslosen Umgang mit der historischen Wahrheit, wie er seiner Meinung nach teilweise in den Medien und verschiedenen Filmproduktionen zu beobachten ist.

Die Mahn- und Gedenkstätten an den ehemaligen Orten der Vernichtung versuchen dieser Entwicklung entgegenzuwirken und haben sich, soweit dies möglich ist, der Bewahrung und Vermittlung der historischen Wahrheit verschrieben. Das an diesen Orten praktizierte Erinnern an das Unfassbare dient einem einzigen Ziel: Es soll verhindern, dass sich eine dem nationalsozialistischen Menschheitsverbrechen vergleichbare Katastrophe jemals wiederholt. Im Mittelpunkt von Jugendprojekten, Ausstellungen und Initiativen gegen Rassismus